



Seehund

Fremdenliste für das Nordseebad Juist.

Erscheint während der Badezeit wöchentlich zwei Mal, Anfang und Ende der Saison nur ein Mal. — Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pfg. Durch die Post bezogen 1 Mark 60 Pfg. einschliesslich Bestellgeld. — Einzelne Nummern sind bei den Herren: Kaufmann von Freeden, C. P. Freese, P. Altmanns, Wwe. Jürjens, Herm. Hinrichs Giftbude und G. Schmidt für 15 Pfg. zu haben. — Anzeigen die Petitzelle oder deren Raum 10 Pfg.

Geschäftsstellen: G. Schmidt in Juist und Diedr. Soltau's Buchdruckerei in Norden.

N^o 22.

Juist, den 16. September 1896.

2. Jahrg.

Die geehrten Fremden werden um gefl. recht deutliche Angabe des Namens und Titels ersucht, da nur dadurch die Herstellung einer richtigen Liste möglich gemacht wird.

Liste der angekommenen Badegäste und Fremden.*)

Angemeldet bis zum 14. September.

Namen und Stand	Wohnort	Wohnung
Frau G. Quitmann	Lünen i. W.	Anton Dirks
Wilhelm Quitmann	"	"
R. Kiessler, Kaufmann	Dresden	Hôtel Rose
Groetschel, Ober-Steuer-Controleur, mit 2 Kindern und Bedienung	Bocholt	P. Altmanns
Blom, Makler	Bremen	"
Frau Reg.-Assessor Wilhelm mit Tochter	Aurich	Hôtel Itzen
Aug. Strothmann, Kaufmann	Bielefeld	Claas Claassen Wwe.
Verw. Justizräthin M. Klemm	Charlottenburg	"
M. Artelt, Marine-Zahlmeister-Applikant	Wilhelmshafen	Otto Leege
Fräulein A. Triebler	Bremen	Peters Logirhaus
C. Reinhard, Arzt	Duisburg	Haus Reinhard
Frau Artelt	Norden	Otto Leege
C. Apitsch, Kaufmann	Stadthagen	Herm. Rohlfs
C. Krause, Baumeister, mit Frau und Tochter	Münster i. W.	Hôtel Claassen
Frau Polizei-Inspektor Meyer mit Tochter	Hagen i. W.	G. Dirks Wwe.
H. Frowein, Kassirer, mit Frau und Kind	Steele a. d. Ruhr	Chr. Tiedken
H. Pelzer, Kaufmann	Köln	Peters Logirhaus
Landmann, Reg.-Assessor	Breslau	G. Schmidt
F. Meyer, Kaufmann	Horsthöhe	Chr. Tiedken
W. Melech, Rentier	Duisburg	"
Clostermeyer, Pastor	Friedrichsdorf i. W.	Herm. Schiffer
Th. Oelper mit Frau und Tochter	Broich	Peters Logirhaus
F. Schmehl, stud. jur.	Giessen	"
Brüning, Referendar	Köln	G. Pauls
J. Hicht	Newyork	Hôtel Rose
Lentze, Reg.-Rath	Münster i. W.	"

*) Nachdruck der Liste ist nur mit Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Das „Hôtel Fährhaus“ am Norddeich ist der angenehmste Aufenthalt für Passagiere von und nach den Nordseeinseln Juist und Norderney.

Namen und Stand	Wohnort	Wohnung
Chr. Ahlmann, Diakon	Amrum	Peters Logirhaus
Wilh. Völker, Uhrmacher	Hannover	C. Lamken
Ernst Tewes, Schüler	Bremen	
Alfred Schubert, Baumeister und Königl. Baugewerkslehrer	Höxter i. W.	W. Altmanns
Frau Professor und Baurath E. Schlüter	Poppelsdorf (Bonn)	"
Richard Krah	Düsseldorf	Pastor Oepke
Fräulein E. Weber	Siegburg	Hôtel Itzen
Zusammen mit den Früheren 3234 Personen.		
Hierzu Passanten 148 Personen.		
Zusammen . 3382 Personen.		

Die beiden Nachbarn.*)

Erzählung von Emilie Heinrichs.

Ein eisiger Nord durchbrauste die Strassen, auf welchen finstere Nacht ruhte und wirbelte den Schnee wie lustige Gespenster vor sich her. Alles still rings um, nur der monotone Schritt der armen Schildwachen drüben vor dem Schlosse und der Wächterruf drang durch das Brausen des Sturmes, bei dessen wilder Musik die Schläfer sich fester in ihre Decken hüllten und die Nachtmützen dichter um die Ohren zogen.

Doch nein, nicht Alles schlief in der Hauptstadt Berlin, obgleich die Thurmuhren erst vor einer Viertelstunde die vierte Morgenstunde verkündet hatten. In einem alten, dem Schlosse gegenüber liegenden Hause, hoch oben in dem Dachstübchen, bemerkte man ein mattes Licht, während einige Fenster des Schlosses ebenfalls erleuchtet waren.

Es waren die Extreme des Lebens, Dachstube und Schloss — und während dort ein armer, geängstigter Vater unter rastloser Arbeit mit Aufopferung seines Schlafs für seine Kinder sich abmühte, um im Schweisse seines Angesichts das tägliche Brod nothdürftig für sie anzuschaffen, schritt hier ein König einsam auf und ab, um in ruhelosen Gedanken und Sorgen für ein ganzes Volk zu arbeiten.

Und immer wilder heulte der Sturm, immer toller wirbelte er den Schnee auf dem Schlossplatze empor, der dort in Finsterniss begraben lag.

Friedrich der Einzige oder Grosse, wie ihn die Geschichte später genannt, hatte zur Zeit unserer Erzählung erst seit vier Jahren den Königsthron inne; im blühendsten Mannesalter lag vor ihm eine Zukunft von Glanz und Grösse.

„Krieg und kein Geld!“ murmelte er, „wohlan, schaffen wir Geld. Sprach Christian von Braunschweig einst zu den silbernen Aposteln zu Paderborn: Gehet hin in alle Welt und was hindert mich daran, das Gleiche zu thun mit dem todten Schmuck, — möge er lebendig werden für's Vaterland.“

Und Friedrich setzte sich hin, um eigenhändig den Befehl niederzuschreiben, alles Silbergeschirr des Schlosses in die Münze wandern zu lassen.

Er trat an's Fenster, schlug den Vorhang zurück und schaute in die Nacht.

„Schon wieder das Licht dort oben in der Dachstube,“ sprach er halblaut, „es erlischt mit dem meinigen und entzündet sich wieder mit ihm. Wir sind also mit einander verwandt, wir Beide, — der König muss seinen Vetter kennen lernen, er muss wissen, wer da droben mit ihm wacht und auch sicherlich arbeitet.“

Friedrich lächelte bei diesem Gedanken, — sein schönes Auge nahm einen sanften Ausdruck an und träumerisch haftete es auf dem matt erleuchteten Fenster der verfallenen Mansarde.

Dann kehrte der König an seinen Arbeitstisch zurück, um die flüchtige Minute zu benutzen und das Gold der Morgenstunde auszumünzen.

In dem elenden Dachstübchen qualmte eine alte Lampe, vor welcher eine mit Wasser gefüllte Glaskugel hing. Das Feuer in dem Ofen schien nicht recht angegangen zu sein, es war hundekalt in dem kleinen Raum und immer dichter malte der eisige Geselle draussen seine Blumen an's Fenster.

Ein bleicher, gebückter Mann sass vor dem Werkische mit der Glaskugel und arbeitete mit unverdrossenem Eifer an altem Schuhwerk. Dann und wann liess er seine Arbeit seufzend sinken und hauchte sich in die erstarrten Hände.

Eine Frau trat in's Stübchen, ebenso bleich und abgehärmt wie der Schuhflicker; — es war sein Weib.

„Kein Holz mehr da, Liesbeth?“
 „Keines, mein armer Christel,“ seufzte die Frau, „Du wirst die Arbeit nicht fertig machen können, und da Du des Herrn Gerichtsschreibers Hilfe nicht annehmen willst —“

Christel Goldmann zog heftig den Pechdraht an und ergriff dann einen Riemen.

„Dass Du mir nicht wieder von dem Hallunken sprichst,“ rief er drohend, „lieber lasse ich mich noch anwerben und gehe zum Frühjahr mit nach Schlesien in den Krieg, als dass ich einen Pfennig annehmen sollte, von dem Wucherer, der meiner Schwester einzig Kind dafür als Preis haben möchte.“

„Wie Du nur gleich so heftig wirst, Christel!“ beschwichtigte Frau Liesbeth, „der Herr Gerichtsschreiber Pfefferling ist ein Mann in Amt und Brod, zwar so jung nicht mehr und auch nicht so glatt und so schönthuerisch, wie der Dragoner, — der Lump —“

„Weib, jetzt bist Du zu Ende oder ich vergesse mich,“ schrie der Schuhflicker ausser sich, emporspringend und den Kniereien wie zum Schlage erhebend.

Erschreckt wich die Frau zurück, so heftig hatte sie ihren Mann noch nie gesehen.

„Wenn Du nicht ein einfältig Weibsbild wärest,“ fuhr der Schuhflicker fort und seine Augen funkelten vor Zorn, „dann könnte ich mich wohl an Dir vergreifen, so aber müsste es mich verunehren, obschon ich nur ein armer Schuhflicker bin. Ist aber doch die Möglichkeit, so einen armseligen Schreiberwürm mit einem Dragoner des Königs zu vergleichen und diesen gar zu beschimpfen, — ist nur gut, dass der König es drüben in seiner Stube nicht hören kann, der würde Dir eine derbe Lektion geben, und wenn es gar der Dragoner Leuthardt erführe, na, ich liess Dich im Stich, so wahr ich Christel Goldmann heisse und keinen Pfefferling in meiner Familie vertragen kann. Uebrigens lass Dir auch hiermit zum letzten Male sagen, Liesbeth! — dass ich Christine, meiner Schwester einzig Kind, nie zu einem Manne zwingen, wie ich's ihrer Mutter auf dem Sterbebette versprochen habe. Punktum.“

„Na meinetwegen, — ich bin ehrlicher Leute Kind, der Herr Gerichtsschreiber auch; — die Beiden, der Herr Leuthardt und die Christine passen darin wohl gut zusammen, da man von Beiden nicht weiss —“

Frau Liesbeth schwieg erschreckt vor dem grimmigen Gesichte des Schuhflickers, der dicht vor sie hinsprang und sie starr anschaute.

„Sprich aus, was man von Beiden nicht recht weiss,“ schrie er mit heiserer Stimme, „habe schon seit einigen Tagen Deine Stichelei angehört von wegen der Liesbeth und dem Leuthardt, der anjetzo in Schlesien unterm alten Dessauer steht. Gewiss kommt das Gewäsch von dem schuftigen Pfefferling her, aber heraus soll es jetzt — oder —“

Er schwang den Lederriemen, — die Frau neigte trotzig den Kopf, als wollte sie die Misshandlung ruhig hinnehmen.

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet, ein junges Mädchen von 20 Jahren trat mit einer Schüssel herein. Es war eine hübsche, zierliche Erscheinung, viel zu zierlich und zart für diese Umgebung, sie hätte viel eher in's Schloss gepasst als hier in die eisige Mansarde, wie es der ehrliche Schuhflicker auch fühlte, als er den Riemen hastig hinwarf und sein eben noch so finsternes Gesicht sich sonnig verklärte.

„Guten Morgen, Ohm!“ rief sie fröhlich, „hier ist's kalt, kommt rasch an den Tisch, die Suppe ist just so gut wie ein heisser Ofen.“

„Eine Suppe,“ schmunzelte Meister Christel, — „sieh, das hast Du gut gemacht, Christine! der Wind hat's Feuer im Ofen ausgeblasen, nun werde ich von innen heizen. Ach der Tausend ja, das riecht just wie in des Königs Küche, eine Biersuppe, wie hast Du denn das Kunststück fertig gehert, Christine, mein Goldkind?“

„O, ganz ohne Hexerei, nicht wahr, Muhme?“ lächelte das junge Mädchen, unter den einen Fuss des alten, wackeligen Tisches einen Holzspahn schiebend und die Thranlampe mitten auf den Tisch stellend, „ich habe das Glück gehabt, für die Frau des königlichen Ofenheizers ein Camisol zu nähen, eine ganz aparte Kundenschaft, Ohm! Du wirst die Flickerei dafür bekommen, sie hat mich gern —“

„Ja, wer sollte Dich nicht gern haben, Du liebe Seele,“ schaltete der Schuhflicker gerührt ein.

„Nun sieh, was ich für ein Glückskind bin,“ fuhr Christine fort, als man sich zum Essen niedergelassen, „als ich der Frau Ofenheizerin das fertige Camisol hinbrachte, musste ich ihr eine grosse Flügelhaube zurecht machen, welche Arbeit über die Massen gelang, also dass sie mir einen blanken Thaler gab. Nun wollte ich eigentlich für dieses Geld Euch und noch Jemand anderem eine heimliche Weihnachtsfreude bereitet haben, denn heute ist heiliger Abend, — aber was gilt's, Ohm, eine warme Suppe für Euch und die Kinder und ein geheizter Ofen ist Euch doch die beste Weihnachtsfreude.“

„Du gutes, braves Kind!“ sprach Meister Christel, ihr gerührt die Hand reichend, „dass soll Gott Dir vergelten. Und Du wusstest davon, Mutter?“ wandte er sich an die verlegen und unmuthig dreinschauende Frau; „sprich, Du wusstest von dem Thaler und seiner Anwendung?“

„Nun ja, freilich wusste ich davon, — durfte ich Christine die Freude verderben?“ stiess Frau Liesbeth trotzig hervor, vielleicht erfährt's der jemand Anders in Schlesien auch und dann wird sie noch ganz närrisch und verräuchert von all dem Loben und Schönthun. Was mich betrifft, so sage ich, die Christine hat nichts weiter als ihre Pflicht gethan, die gar kein Lob verdient; wer ihr von Kindesbeinen an Brod und Kleidung gegeben, hat ein Anrecht auf Dank und Wiedervergeltung, so meine ich, und wenn Du auch noch so grimmig dreinschaust, Christel.“

„Die Muhme hat recht,“ rief Christine, dem Ohm freundlich die Wange streichend, „ich habe auch nicht gern davon geredet, wenn ich nicht gemusst, um in bösen Verdacht von dem vielen Gelde zu kommen. Aber nun lasset uns essen, sonst wird die Suppe kalt und mit der Heizung ist's aus.“

Eine kleine Weile hörte man nichts als das Klappern der hölzernen Löffel, dann hörte Meister Christel plötzlich auf zu essen und sagte ängstlich: „Nun bleibt am Ende nichts für die Kinder übrig und die armen Krabben werden hungrig genug sein.“

„O, die sind nicht vergessen,“ lachte Christine gutmüthig, wobei sie zwei Reihen der tadellosesten Zähne zeigte; „ich hab' einmal für Jedes eine ganze Portion gekocht, die Muhme kann's bezeugen.“

„Ja, das ist wahr,“ lächelte diese, welche im Grunde eine gute Mutter und Gattin, und nur hinsichtlich der Versorgungsart der Christine sehr oft, besonders in letzterer Zeit, wo sich der Gerichtsschreiber Pfefferling bei ihr eingenistet hatte, ungerecht und zänkisch war.

„Nun, dann geseg'n es Gott,“ sprach der Schuhflicker, seine Hände andächtig faltend, „mir hat's geschmeckt, wie noch nie, und gewärmt ist der ganze Körper, als hätt' ich einen Wundertrunk bekommen. Das macht, Christine, weil Du Deine Suppe mit Liebe hast gewürzt, da ruhet Gottes Segen doppelt auf der Speise, für welche ich ihm aus vollem Herzen meinen Dank sage.“

Und Meister Christel betete still ein Vaterunser, worin die beiden Frauen schweigend einstimmten.

Als Frau Liesbeth die Schüssel hinaus brachte, sprach der Schuhflicker leise, seines Lieblings Hände streichend: „Höre, mein Täubchen, wie wär's, wenn Du dem Leuthardt einen schönen Brief zum neuen Jahre schriebest? Du verstehst das ebenso gut, wie ein Studirer, hast das Schreiben ja von ihm gelernt.“

„Ach ja, der gute Leuthardt,“ seufzte Christine, „der hatte viele Mühe mit mir, bis ich's begriff — er freilich — o, Vater Christel! — Ihr wisst gar nicht, wie schrecklich klug der Leuthardt ist, denkt Euch, er versteht sogar Griechisch und Latein, und — aber ich darf's nicht verrathen, Niemand als ich allein weiss es, was er seiner armen, alten Mutter hat opfern müssen.“

„Nun ist er ja wohl in ihrer Nähe,“ — sagte Christel, „die Mutter wohnt doch da irgend wo bei Breslau herum. Sieh Kind, das hat mich an dem Leuthardt so gefreut, dass er, ein Schlesier, sich zu uns hält und unsers Königs Falne folgt, dafür müsste er noch ganz apart vom König belohnt werden.“

„Wer weiss, wie's kommen kann,“ lächelte Christine schelmisch, „die Frau Ofenheizerin im Schlosse ist meine Gönnerin, ich stehe also mit einem Fusse schon in des Königs Nähe; — habe den Brief an den guten Leuthardt auch schon fertig geschrieben, morgen geht ein Courier ab nach Schlesien, da will die Frau Ofenheizerin mir den Brief, wenn's irgend geht, mit besorgen.“

„Das ist ja prächtig, mein Goldkind!“ rief der Meister fröhlich, — „lass Dich nur nicht von der Muhme beschwatzen, von wegen dem Gerichtsschreiber, dem Pfefferling, — will lieber mich schinden und placken bis in die sinkende Nacht, als Dich, das Täubchen, diesem Raubvogel in die Klauen werfen.“

„Ja, Vater Christel, lieber sterben als ihn zum Manne,“ betheuerte das junge Mädchen, „wenn er uns den heutigen Tag nur nicht mit seiner Gegenwart verdirbt. Gewiss kommt er mit Geschenken —“

„Mag er wieder mitnehmen,“ sprach der Schuhflicker energisch, „und geht er nicht freiwillig, dann gebrauche ich mein Hausrecht, das unser König geehrt und respektirt sehen will in der Dachstube so gut wie drüben im Schlosse. Ja, hätten wir nicht solchen König, könnt' man so einen Federfuchser wohl fürchten, aber siehst Du,

*) Nachdruck verboten.

Christine, ich kann in des Königs Fenster sehen, bin also, so zu sagen, sein Nachbar, und der König ist eben so früh schon aus den Federn wie ich, der hat's auch eilig und noch mehr Sorgen als ich. Denn was mir der Hunger, die Schulden, und der Schuft von Gerichtsschreiber, sind ihm seine Gegner, welche ihm Schlesien nehmen wollten, wir haben alle unser Kreuz, der König so gut wie der arme Schuhflicker. Und wenn's mir der Gerichtsschreiber zu arg macht, dann setze ich ihn vor die Thür, wie unser König es mit den Herren in Schlesien macht, wie er's im Grossen, mache ich's im Kleinen, ein Jeder nach seiner Weise, Punktum.“

Und damit setzte sich Meister Christel Goldmann wieder auf seinen Schusterbock, um durch verdoppelten Fleiss nachzuholen, was er an Zeit soeben verloren.

Und die Stunden rückten vorwärts, — es war Tag geworden im Schloss wie oben im Dachstübchen, der Herrgott macht keinen Unterschied, er sendet sein Licht im gleichen Masse dem Mächtigsten und Reichen, wie dem verstossenen Paria der Erde. Hüben und drüben waren die Lampen erloschen; für den armen Meister Christel ein reiner Gewinn, und während drüben im Schloss der König seinen Regierungsgeschäften oblag und mit den Kabinettsrathen konferirte, hielt der Schuhflicker grosse Musterung in seinem Reiche und zählte die Häupter seiner Lieben, welche mit leuchtenden Blicken nach der Schüssel schauten, deren duftender und dampfender Inhalt alle Sinne wach rief.

Der älteste Goldmann zählte 10 Jahre und so ging es herab, je ein Männlein und ein Fräulein, bis zum einjährigen Goldmännchen, das auf der Mutter Schoss strampelte und mit energischem Geschrei seinen Antheil von der Weihnachtssuppe verlangte.

Sieben Häupter zählte die stattliche Schaar und wenn sie dem armen Schuhflicker den Kopf zu heiss machte, dann nannte er sie auch seine böse Sieben; nun, es gehörte in der That die volle Liebe eines Vaters dazu, um so rastlos und unverdrossen zu schaffen und zu flicken für so viele hungrige Magen.

Heute blieb die ganze Gesellschaft daheim, es war ja heiliger Abend und deshalb keine Schule, und auf der Strasse konnte es kein Hund heute aushalten.

„Schöne Aussicht,“ brummte der geplagte Meister, „könnten heut auch gern Schule halten.“

„Heute?“ rief der Erstgeborene entrüstet aus, „na Vater! Er weiss ja noch weniger als der König, der nicht einmal weiss, dass wir am Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittag frei haben. Heute gehen nicht einmal die Heiden in die Schule.“

„Maul halten, Du Weisheitsspiegel! — Lass mir den König in Ruh, sonst bläue ich Dir den Respekt auf den Buckel ein. Da klopft was, nicht gemuxt, ihr Rangen!“

Langsam öffnete sich die Thür und gravitatisch trat ein kleines, dürres Männlein mit einem mächtigen Zopf in das Stüblein.

„Einen schönen, guten Morgen allzusammen,“ sprach der Herr Gerichtsschreiber Pfefferling, denn Niemand anders war der Besuch. „Nun, schon so fleissig, Meister Goldmann?“

„Schon? — hm, kuriose Frage,“ brummte dieser unwirsch, einen feindseligen Blick zu seiner Frau hinüberwerfend, welche, den Einjährigen auf dem Arme, sich in unterthänigen Knixen übte, worüber der Kleine sehr ungehalten wurde und in ein Zetergeschrei ausbrach.

Der Gerichtsschreiber hielt sich entsetzt die Ohren zu, während der Meister entschlossen seine Arbeit hinlegte, sich erhob und kurz fragte: „Was steht zu Seinen Diensten, Herr Gerichtsschreiber?“

„Hm, ich sehe die Jungfer Christine nicht,“ bemerkte das Männlein, den Kopf so schnell hin- und herdrehend, dass der gewaltige Zopf die possirlichsten Sprünge

machte und der Erstgeborene in ein krampfhaftes Kichern verfiel, was ihm von der Mutter einige nicht unerhebliche Rippenstösse eintrug.

„Nun, wenn Er die Christine nicht sieht,“ versetzte der Meister, „dann hat Er gesunde Augen, ich sehe sie auch nicht, weil sie nicht hier ist.“

„Ich möchte sie aber sehen, weil ihr mein Besuch gilt.“

„So, so, das ist kurios,“ lachte der Schuhflicker ingrimmig, „sag Er's mir nur, was Er auf dem Herzen hat, Herr Gerichtsschreiber! Ich vertrete Vaterstelle an ihr und kann Ihm schon die rechte Antwort geben.“

Frau Liesbeth roch den Braten und hatte nichts Eiligeres zu thun, als die ganze Kinderschaar in das enge Kämmerlein zu bringen und ohne mütterlichen Scrupel einzusperrern. Nur der Einjährige genoss den Vorzug, seinen Sitzpunkt auf der Mutter Arm behaupten zu dürfen, worüber die Eingesperrten ihre verschiedenartigen Glossen und Sentenzen jetzt ungehindert vom Stapel liessen.

Als Frau Liesbeth wieder zurückkehrte in die Stube, war Christine soeben in die Scene getreten und der kleine Gerichtsschreiber, der sich in dieser ärmlichen Behausung nothwendig für eine persona grata halten musste, schon im Fahrwasser einer Liebeserklärung und regelrechten Werbung.

Er wurde mit keiner Silbe unterbrochen, was seinen Muth gewaltig hob. Dann herrschte wohl zwei Minuten lang ein peinliches Schweigen, worauf Meister Goldmann ruhig sagte: „Gieb Deine Antwort ab, meine Tochter!“

„Nun, die ist kurz genug,“ versetzte Christine, „Er kommt zu spät, Herr Gerichtsschreiber.“

„Wie? Was? Zu spät?“

„Jawohl,“ bekräftigte der Meister, „zu spät, die Christine ist schon versagt, thut uns leid, Herr Gerichtsschreiber! — aber es geht nicht anders.“

„Christel! Christine!“ rief Frau Liesbeth, „seid Ihr denn Beide von Sinnen? Will sie wirklich die gute und respektable Versorgung von sich stossen und auf den Soldaten hoffen, der in nächster Zeit schon erschossen sein kann? Hat das Mädchen kein Herz für uns und unsere Armuth, da sie uns für Alles Gute —“

„O, Muhme!“ unterbrach sie Christine in Thränen ausbrechend.

„Schweig, Weib! Du hast nichts drein zu reden,“ schrie der Meister zornig, „nimm Dich zusammen, ich spasse in dieser Sache nicht. Und nun, Punktum, Herr Gerichtsschreiber! Ich denke, wir haben deutlich genug gesprochen.“

„Ich will der Jungfer Bedenkzeit geben,“ meinte Pfefferling, seine Wuth verbeissend.

„Ist unnütz, — längst bedacht, ein Wort, ein Mann. Und nun, Gott befohlen, Herr Gerichtsschreiber, hab' keine Zeit für unnützes Geplauder.“

Frau Liesbeth wollte in Ohnmacht fallen, woran zum Glück der Einjährige sie verhinderte, während der Gerichtsschreiber mit kirschrothem Gesicht sein Hütchen zusammendrückte und mit verbissener Wuth sprach: „Müsst doch noch Zeit haben, Meister Goldmann — für einige Worte, die Euch wohl unnütz dünken werden. Ich habe hier einen Schuldschein von 30 Thalern, den ich von einem gewissen Lederhändler zum Eintreiben übernommen habe. Werdet als ordentlicher Hausvater den Vierundzwanzigsten nicht vergessen und das Geld beisammen haben. Wo nicht, bin ich als Gerichtsschreiber befugt, einen Executor zu holen und die Schätze hier aufschreiben zu lassen.“

„Der arme Meister starrte bald auf den verhängnissvollen Schuldschein, bald auf den boshaft grinsenden Gerichtsschreiber, der mit diesem corpus delicti ihm die Pistole auf die Brust setzte.

„Nun,“ fuhr dieser spottend fort, „soll ich das Geld haben?“

„Zeigt her,“ stiess der Meister wild hervor, „es kann nicht sein, am heiligen Abend, — das thut ja kein Türke. Herr Mehling versprach mir, bis nach Neujahr damit zu warten.“

„Ja, was verspricht man nicht, lieber Meister, Herr Mehling muss heute sein Geld haben, oder —“

Er liess den Blick bedeutsam in dem Stübchen umherlaufen.

„Ich geh' selber zu Herrn Mehling, er muss mir sein Wort halten, der Henker hole solche Streiche.“

Er warf die Arbeit von sich, klopfte sein Schutzleder ab und wollte seinen Rock aus der Kammer holen. Der Gerichtsschreiber hielt ihn zurück.

„Erkennt Ihr den Schuldschein an, Meister?“ fragte er lauernd.

„Ja,“ versetzte dieser trotzig.

„Nun wohl, Euer Weg ist nutzlos, Ihr trefft Herrn Mehling nicht zu Hause. Nur ein Mittel giebt's, Euch zu retten.“

„Nun, kann's mir denken.“

„Gebt mir Christine zum Weibe und der Schuldschein ist zerrissen.“

„Judas!“ murmelte der Meister, ihn heftig von sich schleudernd.

„O, welch' ein Trotz!“ jammerte Frau Liesbeth. „Er opfert lieber seine armen Kinder, lieber uns Alle, als dass er die rettende Hand ergreife, Christinchen, mein Kind, stosse Dein Glück nicht von Dir, errette uns, Deine zweiten Eltern.“

„Vater Christel, bleibt hier,“ sprach das junge Mädchen, welches bislang wie in einer Betäubung dagestanden, plötzlich, sich entschlossen aufrichtend, „dieser Schuldschein verändert die Sache, — ich heirathe —“

„Schweig, Du thörichtes Kind, das nicht weiss, was es spricht,“ schrie der Meister, drohend die geballte Faust erhebend, Du hast keinen Willen, ich bin Dein Vater und Vormund. Und Er, Herr Gerichtsschreiber! scheer Er sich seiner Wege, bis ich von meinem Gläubiger heimgekommen, so lange respektirt Er mein Eigenthum, oder ich fasse mir ein Herz und denke daran, dass der König mein Nachbar ist und gesagt: „Ich muss auch die armen Leute hören, denn dazu bin ich da.“

„Oho, poche Er ja nicht auf den König,“ rief höhrend Pfefferling, sich in die Brust werfend, „der ist in derlei Dingen genau wie sein Vater, die hochselige Majestät, und kann das Schuldenmachen auf den Tod nicht leiden. Da käme er just vor die rechte Schmiede, Meister Goldmann, und könnte sich auf eine gute Epistel gefasst machen. Nein, nein, sei Er kein solcher Narr und Trotzkopf, und geb' Er nach, da doch die Jungfer Christine Vernunft annimmt.“

„Ja, verwirrt hat Er das arme Ding gemacht,“

schrie der Meister, „ich aber will sie zur Vernunft bringen und ihr die dummen Gedanken aus dem Kopfe vertreiben. Der Wortbruch ist vor dem Herrgott schon ein Meineid und ich verwerfe ein solches sündhaftes Opfer, lieber mögen sie mich einsperren, das nimmt alles ein Ende und wo die Noth am höchsten, ist Gott am nächsten, Punktum.“

Christine warf dem guten Ohm einen dankbaren Blick zu und dieser schritt, nachdem er seinen Rock übergeworfen, wie ein Sieger hinaus.

Als seine Schritte verhallt waren, versuchten es die Mutter und Pfefferling, welcher nachlässig mit dem Schuldschein spielte, wiederholt Sturm auf Christine zu laufen, sie schlug Alles siegreich ab mit den Worten: „Ich warte, bis Vater Christel zurückkehrt.“

„Aber ich warte nicht darauf,“ sprach Pfefferling ingrimmig, indem er ein Fenster öffnete und auf dem Finger pfiff.

Nach wenigen Augenblicken ertönten Schritte auf der Treppe. Die Thür wurde geöffnet und mit einem Aufschrei prallte Frau Liesbeth zurück, — der Executor stand auf der Schwelle, hinter ihm tauchte die Gestalt eines Mannes auf, welcher einen Korb trug. Im selben Augenblick ertönte ein fürchterliches Gepolter und Geschrei aus der Kammer, worin die Kinder eingesperrt waren.

„Nun bricht alles Unglück auf einmal über uns los,“ jammerte die Mutter, „o ich Unglückseligste!“

Sie stürzte hin, um die Kammer zu öffnen, während Christine ihr rasch den Einjährigen, der ebenfalls aus Leibeskräften schrie, abnahm, und diesen im allgemeinen Geheul zu beruhigen suchte.

Im nächsten Augenblicke stürzte das halbe Dutzend hoffnungsvoller Sprösslinge wie ein Rudel Hunde in die Stube, aber — beim Anblick der fremden Gäste wurden sie mäuschenstill, und zogen sich erschreckt in einen Winkel zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Im Mittag glänzt die Sonne,
Es schweigt die See und ruht;
Blaugrün wie eines Pfauen Hals
Herschillert ihre Fluth.

Ich lieg' auf warmer Düne
Vom feuchten Hauch gekühlt,
Und kann nicht satt mich schauen.
Wie Farb' in Farbe spült;

Wie blendend ihre Schwingen
Die Möve senkt und hebt,
Und traumhaft fern am Horizont
Des Dampfschiffs Säule schwebt.

E. Geibel.

Aus Kupsch, „Am Meeresstrand“.

Anzeigen.

Verloren: Ein Opernglas mit Tragschnur. Ein Krimmstecher mit Etui und Riemen, Stempel: Jul. Wollbrecht Elberfeld. [66
Gemeindevorstand.

Hochelegante Herrengarderobe

wird unter Garantie für guten Sitz und feine Arbeit in eigener Werkstatt angefertigt.

Reparaturen und Aufbügelungen
schnellstens ausgeführt. [10

C. P. Freese.

Restauration

C. Lamken. [20

→ Mittagstisch 1,25 Mk. ←

Claassen's Hôtel.

Ausschank vom
Münchener Löwen- und Doornkaat-Bräu.
Bekannter, sehr guter Mittagstisch,
à Couvert im Abonnement 1,50 Mk.,
Kinder nach Uebereinkunft.

Reichhaltige Abendkarte.

Hummer, Seezunge, Steinbutt, Kartoffel-
puffer etc.

Ergebenst
A. Claassen, Besitzer.

Wein, Cigarren

und [7

Cigarretten

empfiehlt billigst **Johs. Jürjens.**

Zelte u. Strandkörbe

zu vermieten.

Eigener Strandwärter.

[13] **C. J. Freese.**

Weine und Liqueure,

Genever in Flaschen

bei **G. Schmidt.**
Frische Molkerei-Butter und Eier bei
[6] d. O.

Hôtel Itzen.

Aeltestes und erstes Hôtel,

an schönster Lage im Mittelpunkte des Ortes und in der Nähe des Strandes, empfiehlt den geehrten Kurgästen sein

Hôtel

sowie bequem eingerichtetes Logirhaus.

Vorzügliche Küche.

Echte Weine, Doornkaat-Bräu, Bayrische und Dortmunder Biere.

Eigene Wagen an der Landungsbrücke.

Halte mein Gespann

zu Lustfahrten

nach der Bill und dem Kalfamer bestens empfohlen. [1]

Das grösste Lager von Neuheiten in Muschelwaaren, Seehundsachen und Luxusgegenständen zu den niedrigsten Preisen ist bei

C. P. Freese. [12]

Conditorei und Wiener Café „Zur Marienhöhe“

von **J. G. Wienholtz,**

erste Fabrik von ostfriesischen Knüppelkuchen in Ostfriesland, gegründet

1854 in Aurich, seit 1871 auf **Norderney,** empfiehlt täglich frische

Apfelkuchen, Windbeutel, Mohrenköpfe, gefüllt mit Schlagsahne,

Nürnberger Speckkuchen,

französische Confitüren u. Chocoladen in grosser Auswahl. [28]

Die Nordseeinsel Juist und ihr Seebad.

Von

C. F. Scherz.

Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage.

Mit vielen Illustrationen im Text, sowie einem Plane der Insel in Farbendruck.

Preis 2 Mk.

Ueber dies Buch schreiben die „Hamburger Nachrichten“:

„Der gegen 200 Seiten starke Führer legt in jedem seiner Kapitel Zeugnis ab von der liebevollen Sorgfalt, mit der sein Verfasser den Stoff verarbeitet hat. Wenige Nordseebäder besitzen einen so zweckmässigen und gut geschriebenen Führer, wie Juist. Druck und Papier sind ebenfalls von ungewöhnlicher Güte.“

Das Buch ist in Juist zu haben bei **Joh. S. v. Freeden, Jürjen's Bazar** und **G. Schmidt.**

Reparaturen

an Schuhen und Stiefeln werden schnell und billig ausgeführt. [34]

Wilh. Kleen, Schuhmacher, neben der Kirche.

Verlag von Carl Meyer (G. Prior) in Hannover.

Christian Scriver.

Hausschatz täglicher Andachten.

Gehoben aus dem „Seelenschatz“ und in Anlehnung an das Niemannsche Lektionar nach dem Kirchenjahr geordnet

von

W. Lüpkes,

früher Pastor auf Juist.

Gr. 8^o. 30 Bogen. Preis broch. 2,50 Mk., gebunden 3 Mk., mit Goldschnitt 4,50 Mk. [21]

Ein Teil des Reingewinns ist für die Kirche zu Juist bestimmt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Hervorragend, delicateser und gesunder

Dessertwein

Verm.-Chinato-Port

Mk. 1,75

p. gr. Fl.

Vino Verm. di Torino

Mk. 1,45.

Runge & Doden, Leer, Ostfr.

Niederlage auf **Juist** bei: **G. Schmidt** und **Joh. S. v. Freeden.**

Cognac Albert Buchholz,

Weindestillat,

ffiner Cognac,

Kronen-Cognac,

Type fine Bois, [23]

Imperial. B. d. O.

Norden.

Dippell's Hôtel zum Weinhaus.

Die Besitzerin: **Ed. Dippell Wwe.**

Der neue Bahnhof in der Osterstrasse befindet sich in der Nähe des Hôtels.

J. L. Schmidt, Leer.

Erstes

Möbel- und Masch.-Geschäft

Ostfrieslands.

— Nähe der Bahn, — in dem früher Pohlmann'schen Hause.

Vollständige

Zimmereinrichtungen

in [18]

mahag., eiche und nussb.,
esche, eiche und nussb. lackirte
Schlafzimmereinrichtungen.

○ Lager und Geschäftsräume ○
○ ca. 1000 □ m Bodenfläche. ○
Geschäft **jeden Wochentag** geöffnet.

Nordseebad JUIST.

Hôtel Rose.

Inhaber: **R. Sohn.**

Allein-Ausschank des Pilsener Bier vom Bürgerlichen Bräuhaus Pilsen.

Vorzüglich bekannter Mittagstisch,

sowie

täglich reichhaltige Abendkarte.

Mein neues

französisches Billard

empfehle den geehrten Gästen zur gefälligen Benutzung.

53] Ergebenst

R. Sohn.

Molkerei-Genossenschaft Norden.

Fabrikation von

feinster Süssrahm-Tafelbutter, Holländer und Tilsiter Fettkäse.

Verkaufsstellen in Juist bei Herren **P. Altmanns** und **D. Erdmann.**

Postversand unserer Butter durch ganz Deutschland zu Originalpreisen. [16]

Badezeiten auf Juist.

September	Beste Badezeit	Mittag in den Hôtels
17. Donnerstag	5 V.— 9 V.	1 Uhr
18. Freitag	5.30 " — 9.30 "	1 "
19. Sonnabend	6 " — 10 "	1 "
20. Sonntag	6.30 " — 10.30 "	1 "
21. Montag	7 " — 11 "	1 "
22. Dienstag	7.30 " — 11.30 "	1 "
23. Mittwoch	8 " — 12 "	1 "

Schiffs-Verbindung mit dem Festlande.

Post-Dampfschiff „Ostfriesland“.

September	Von Juist	Von Norddeich
17. Donnerstag	6.30 V.	8.15 V.
	5.30 N.	7 N.
18. Freitag	8 V.	9.15 V.
19. Sonnabend	8.30 "	10.30 "
20. Sonntag	8.30 "	10.45 "
21. Montag	9 "	11 "
22. Dienstag	9.45 "	11.30 "
23. Mittwoch	10 "	12 M.

Post-Fährschiff „Möve“.

September	Von Juist	Von Norddeich
17. Donnerstag		6 V.
18. Freitag	4.30 V.	
19. Sonnabend		7 "
21. Montag	7 "	
22. Dienstag		9 "
23. Mittwoch	8 "	

Post-Motor-Fährschiff „Victoria“.

September	Von Juist	Von Norddeich
18. Freitag	5 V.	5.30 N.
21. Montag	7 "	10 V.
23. Mittwoch	8 "	11 "

Druck und Verlag von **Diedr. Soltau** in Norden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: **Adolf Menz** in Norden.